

Grußwort des Ortsamtsleiters zum Neujahrsempfang der SDL am 14. Januar 2005

Lieber Rüdiger von Brocke, liebe Frau Kessler, meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Wir können den Wind nicht ändern, aber wir können die Segel richtig setzen.“ Mit dieser Weisheit des griechischen Philosophen Aristoteles möchte auch ich Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, bei unserer ersten Begegnung im neuen Jahr hier im DRK-Haus herzlich begrüßen. Woher der Wind 2005 wehen wird, das wissen wir noch nicht so ganz genau, auch wenn es schon etliche Daten für die Großwetterlage gibt. Es wird für viele, da bin ich ganz realistisch, nicht einfach sein, die Segel der „Optimisten“ zu setzen. Vielleicht kennen sie, verehrte Gäste, diese kleinsten der Segelboote, die sich Optimisten nennen.

Viele Menschen hierzulande sind besorgt. Sie haben im zurückliegenden Jahr eine Reihe von Veränderungen erlebt, die sich in ihren Wirkungen gegenwärtig noch nicht als Erfolg abzeichnen. Sie können häufig die quälenden Fragen nach der eigenen Zukunft nicht beantworten: Hartz IV geistert im wahrsten Sinne des Wortes durch die Köpfe der Menschen. Viele von denen, die Arbeit haben, sorgen sich um ihren Arbeitsplatz. Andere wiederum bewegen die Zweifel an der Auskömmlichkeit der späteren Rente oder die Angst vor einer unzureichenden Versorgung im Krankheitsfall. All diese Dinge verunsichern und lassen nicht die rechte Aufbruchstimmung aufkommen, wenn die Menschen an das noch junge Jahr 2005 denken.

Ich habe Verständnis für die Sorgen der Menschen. Die aufgeworfenen Fragen sind berechtigt. Aber: Es hilft nicht weiter, alles nur schwarz zu sehen. So wenig es weiter bringt, Probleme zu leugnen oder zu verschleiern, so wenig führt es weiter, sie zu übertreiben. Zugegeben, die Lage ist nicht einfach. Und wir haben bestimmt noch weitere tief greifende Veränderungen vor uns, wir werden uns von noch mehr gewohnten Strukturen verabschieden müssen. Ich bin aber der Überzeugung, dass die Menschen wissen, dass Veränderungen notwendig sind. Und ich glaube, die meisten sind auch bereit, sie mitzutragen, aber sie wollen sehen, dass hinter den Einzelmaßnahmen ein nachvollziehbares Konzept steht, dass sie auf ein konkretes Ziel hinauslaufen und es dabei einigermaßen gerecht zugeht.

Beim Neujahrsempfang 2004 hatte ich auf ein altes Sprichwort verwiesen: „Gefahr erkannt, Gefahr gebannt.“ Von diesem Ergebnis sind wir bei der Bewältigung der Zukunftsprobleme in unserem Land noch ein gutes Stück entfernt! Und trotzdem: Dieses Sprichwort verweist auf einen entscheidenden Ansatz: auf das Handeln. Um eine Zukunft zu haben, muss man die Gegenwart gestalten, muss man ein Ziel vor Augen haben, muss man die erkannten Probleme auch anpacken, nämlich etwas bewegen. Diese Bewegung hätte angesichts der seit Jahrzehnten bekannten Daten der Bevölkerungsentwicklung in unserem Lande etwas früher einsetzen müssen. Wir hätten möglicherweise die Untiefen der notwendigen Umorganisationen unserer gesellschaftlichen Strukturen bereits überwunden.

In dem Punkt „Zukunftsgestaltung“, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann sich unsere Politik von dem Krisenmanagement der SDL eine Scheibe abschneiden. Im Jahre 2002 stand angesichts veränderter Rahmenbedingungen bei den Erstattungsregelungen der Krankenkassen plötzlich die Zukunft der diakonischen Pflege in Langenhorn auf dem Spiel. Ich erinnere mich aus den vielen sorgenvollen Gesprächen mit Herrn von Brocke sehr genau an den dadurch ausgelösten schwierigen Anpassungsprozess, der erst im vergangenen Jahr, also 2004, abgeschlossen werden konnte. Und ich bin mir ganz sicher: Wir erleben den heutigen Neujahrs-Empfang nur, weil damals **gehandelt** wurde.

Natürlich erinnere ich mich auch, wie weh den betroffenen Mitarbeiterinnen die arbeitsplatzsichernden Umstrukturierungen getan haben. Umstrukturierungen, die ja deutliche Einschnitte für jeden Einzelnen hinsichtlich der Arbeitsbedingungen, des Lohnes und des Besitzstandes bedeutet hatten. Aber .. Schlimmeres konnte verhindert werden. Nicht alle kirchlichen Sozialstationen haben es geschafft, diese hohe Klippe zu umschiffen. Am Beispiel unserer SDL wird deutlich, es gibt Situationen, da bleibt den Verantwortlichen nur das Gesetz des Handelns. Sie kennen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sicherlich den weisen Spruch: „Wer etwas tut, der kann verlieren ... wer nichts tut, der hat schon verloren“. Die Verantwortlichen für die SDL haben etwas getan und damit die Zukunft ihrer Einrichtung erst einmal für einige Jahre gesichert. Dazu gratuliere ich. Und weil dies so ist, habe ich mich auf diesen Neujahrsempfang besonders gefreut.

Wenn ich in diesem Jahr einmal etwas kritischer und politischer auf unsere gesellschaftlichen Entwicklungen blicke, darf ich aber einen positiven Aspekt nicht ausblenden: Nämlich die ehrenamtliche Leistung, die unser Zusammenleben menschlicher macht. Denn ich weise schon einmal darauf hin: Wir sind heute ja auch hier, um den Sozialpreis 2004 zu vergeben und damit das Ehrenamt, den Einsatz für das Gemeinwohl zu würdigen.

Vieles, was unser Langenhorn und unsere Stadt insgesamt attraktiv und lebenswert macht, ist von oder in Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern auf den Weg gebracht worden. Auch der Einsatz der Menschen, die sich in den Vereinen und Initiativen, bei sportlichen oder kulturellen Events, in der Nachbarschaftshilfe, in den Kirchen und in solchen Einrichtungen, wie der SDL aktiv zeigen, bereichern unser Leben. Bürgerschaftliches Engagement ist auch hier bei uns in Langenhorn beileibe kein Fremdwort. Und ich möchte all denen, die meist im Stillen wirken, für ihr freiwilliges Tun vielmals danken.

Viele Menschen leisten nicht nur Beispielhaftes, sie zeigen auch, dass es .. anders als manchmal behauptet .. in unserer Gesellschaft auch Aufbruchstimmung, Kreativität und Eigeninitiative gibt. Also genau das, was wir brauchen, um unser Land zu einer Gesellschaft zu entwickeln, die sowohl dynamische Züge trägt als auch auf sozialen Zusammenhalt bedacht ist. „Zukunft kann man bauen“, nämlich dann, wenn man in der Gegenwart aktiv wird.

Die gegenwärtigen Probleme können wir überwinden, wenn wir mit Optimismus und Zuversicht ans Werk gehen, aber auch mit der Bereitschaft, uns den neuen Realitäten und Grenzen anzupassen. Unser Herr Bundespräsident hat Recht, wenn er darauf hinweist, dass unsere Kinder und Enkel nur dann eine gute Zukunft haben können, wenn wir Veränderungen wagen. Die fürchterliche Katastrophe in Süd-Ost-Asien hat uns gezeigt, wie klein doch eigentlich unsere „hausgemachten“ Probleme sind. Probleme, die durch beharrliches Herangehen zu lösen sind.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein gutes und erfolgreiches neues Jahr, ein Jahr, das baut auf Optimismus und Zuversicht. Nur eine positive Grundhaltung in den Köpfen der Menschen kann uns voranbringen und damit eine Grundlage sein, die allgemeinen und auch die persönlich gesteckten Ziele zu erreichen.